

*Denn ER hört auf die Dürftigen, seine Gefesselten verachtet er nicht.*

Ps 69,34

Der Vers steht in einem Zusammenhang, den man beachten muss, wenn man ihn nicht überbewerten will. Dem Betenden (laut Vers 1 David) geht es schlecht. Seine Feinde sind stark, seine Pläne kaum durchführbar. Er will sich in diesem Konflikt Gottes Rückhalt versichern, dennoch aber nicht nur einfach für sich selbst beten und bitten. Also verallgemeinert er seine Situation und gerät damit in die Lage, dass er Gott als eine anrufen muss, die auf spezielle Situationen, auf Menschen in bestimmten Lebenslagen reagiert. Da ist nichts von der Gesinnung des Alten Dessauers, von dem berichtet wird, er habe vor einer Schlacht gebetet: „Lieber Gott, steh uns heute gnädig bei. Wenn du aber nicht willst, dann hilf wenigstens diesen Schweinehunden, unseren, Feinden, nicht, sondern sieh zu, wie es kommt.“ Auch David schimpft auf seine Feinde, auch er sieht sich völlig im Recht. Aber er hat und nennt Gründe dafür, mindestens zwei. Zum einen nämlich ruft er nach Gott; er ist „müde vom Rufen“, seine „Kehle ist heiser“, ihm „versagen die Augen, während“ er „warte(t) auf (seinen) Gott“ (Vers 4). Und er sieht sich als Armer, als Sünder, als zu Unrecht Verfolgter. In Vers 5 sagt er, was er „nicht geraubt habe, solle (er) erstatten“, in Vers 6, dass Gott seine „Torheit“, seine „Verfehlungen“ kenne. Aber er gelobt, dass diese Torheit und Verfehlungen niemals darin bestehen werden, dass er diejenigen angreift, die auf Gott hoffen, nach Gott suchen (Vers 7). In Vers 33 fasst er beide Argumente zusammen: „Schaut her, ihr Gebeugten, und freut euch; ihr, die ihr Gott sucht: Euer Herz lebe auf!“ In dieser Übersetzung klingt das ein wenig so, als würden zwei Dinge in eins gesetzt, die nicht unbedingt gleich sind, das Gebeugtsein und die Gottsuche. David hatte allerdings sehr ausführlich argumentiert, dass er nur deshalb in dieser misslichen Lage sei, weil er sich um Gott bemühe: „Deinetwegen erleide ich Schmach.“ (Vers 8) „Der Eifer für dein Haus hat mich verzehrt.“ (Vers 10) „Ich aber bete zu dir“ (Vers 14), wenn die anderen wegen seines Fastens spotten und Wein saufen (Vers 11ff). Bei Buber lautet Vers 33 somit auch ganz folgerichtig: „Die sich Beugenden sehens, sie freun sich, ihr, die ihr nach Gott fraget, euer Herz lebe auf!“ Noch deutlicher wurde das drei Verse vorher in 30: „Ich aber, ein Gebeugter und Schmerzreicher, – dein Befreien, Gott, entrückt mich steilhin!“ Der sich hier als gebeugt beschreibt, weiß genau darum, dass dies nicht vor allem ein Zugefügtes ist, sondern zuallererst ein Selbstgewähltes. Hier redet nicht der Arme, wie ihn das Neue Testament und noch genauer die Befreiungstheologie kennt, der also, der durch die Macht der Verhältnisse um jede Chance auf ein gutes Leben gebracht worden ist. Hier redet der Mächtigerkönig, dessen Pläne zu scheitern drohen. Dem geht's nicht gut, aber das ist kein Armer, kein Unterdrückter in einem absoluten Verständnis. Der ist eher schon vergleichbar mit den normalen Menschen im Wohlfahrtsstaat, denen es im Vergleich zu den wirklich Armen ja noch ganz gut geht, oder vielleicht noch näherliegend mit den Hartz-IV-Empfänger\*innen im Vergleich mit den Armen in Indien. Man darf das nicht in eins setzen, wie es EÜ leider in der Tendenz tut, auch indem sie in unserem Vers aus den „Dürftigen“ die „Armen“ macht, also aus der Beschreibung einer konkreten Lebenslage eine politische Kategorie, und aus „seine(n) Gefesselte(n)“ die „Gefangenen“, ebenfalls wieder die Umwandlung einer Lebenssituation in eine politische Generalisierung. Selbstverständlich bin ich für die Weiterentwicklung aller Theologie hin zu einer solchen Verallgemeinerung und Politisierung. Man darf es aber nicht nachträglich in alte Texte hineinredigieren. Das ist nicht nur eine Frage der intellektuellen Redlichkeit, was es zweifellos auch ist, sondern vor allem eine der gewünschten Überzeugungskraft und Wirksamkeit. Ich habe hier eingangs und oft an anderer Stelle darauf hingewiesen, dass David in einem wirklichen Verständnis kein Armer war. Mag sein, dass er sich selbst in seiner Zeit als gescheiterter Räuberhauptmann so gesehen hat, nein, offensichtlich hat er das und das ist wichtig und kategorienbildend. Aber für alle Rezipient\*innen ist er der legendäre König. Warum schreibt der Psalmen über Armut und Demut/Gebeugtsein/Sich-Beugen)? Was soll daran emanzipatorisch sein, dass auch die Könige ihr Päckchen zu tragen haben, dass auch deren ehrgeizige und selbstverliebte Träume nicht immer in Erfüllung gehen? Richtig, nichts! Und genau deshalb übersetzt EÜ so, wie sie übersetzt. Ihr geht es in der Bibel nie um Emanzipation, um den

Ausgang der Menschheit aus der selbstverschuldeten Dummheit, sondern immer um das Verharren in etwas, das sie selbst wohl nicht einmal richtig wahrnehmen. Wenn alle ihr je eigenes Unglück haben, wenn jeder mal scheitert, ja sogar grandios untergeht, wenn einer jeden die Befriedung noch so großer Bedürfnisse versagt bleibt, wenn wir alle, jede und jeder, mal hinnehmen müssen, übergangen, ungerecht behandelt, verarscht zu werden, Was hat denn dann die Kategorie der Unterdrückung noch für einen Sinn? Genau, keinen! Ich darf jetzt auch EÜ nicht überinterpretieren. Die hier aufgezeigte Linie ist in ihrer Wortwahl angelegt, aber wohl kaum bewusst in den Text hineingeschrieben. Norbert Feldhoff, der ehemalige Kölner Generalvikar, hat allerdings diese Linie bewusst, wohlüberlegt und konterrevolutionär formuliert, als er der KSG Bonn 1977 sagte: „Vor Gott sind wir alle arm!“ Genau das sagt David hier nicht. Vor Gott, gerade vor Gott, sind nur die arm, die Gottes Willen suchen, die nach ihr fragen. Das ist noch David und das Verständnis unseres Textes muss festhalten: Arm, gebeugt, von Gott geliebt ist, wer das Richtige tut und deshalb in Schwierigkeiten gerät. Das kann grundsätzlich jedeR sein, Kaiser, König, Edelmann, Bauer, Bedelmann, wie's in unserem alten Kindervers hieß, in dem die Rollen beliebig wechseln konnten. In der Realität konnten sie das nicht und deshalb hatte schon die jüdische Theologie lange vor der Zeitenwende die Kategorie „arm“ als eine eigene entwickelt. Auch damals gab es welche, die das mit dumm, verworfen, gottlos identifizierten. Unser Vers jedenfalls gehört zu der anderen Tradition, wird sie wohl mit entwickelt haben, die fragt, wie unser Autor fragt. Zur Erinnerung, sein Punkt war, dass er Gottes Hilfe wollte, aber sich klar darüber war, dass Gott kein Gott wäre, würde er nur mir helfen, nur auf meine Wünsche hören, so wie ihn der Alte Dessauer verstand. Gott würde nur dann hören, wenn es darum ginge, dass seine, dass ihre Vorstellung von einem richtigen Leben für alle Menschen gefährdet wäre. Das genau ist die geradezu revolutionäre Leistung Davids in den Psalmen, dass sie beschreiben, welches Leben, welche Lebensumstände nicht menschenwürdig sind und also auch nicht gottgefällig sein können. David oder der Autor oder wer auch immer diesen Text in seine heutige Form gebracht hat, ist ganz sicher kein Vorläufer der Befreiungstheologie. Ihnen geht es nur darum, allgemeine Gesichtspunkte zu finden, unter denen Zukunftshoffnungen denkbar wären, was für sie identisch damit ist, dass Gott hört. Und da ist es überaus bemerkenswert, welche zwei sie finden, nämlich erstens, du bist unschuldig verfolgt und zweitens, du fragst danach, was richtig und falsch ist. Alle an diesem Text Beteiligten waren sich sicher, dass Menschen eine individuelle und gesellschaftliche Zukunft nur haben werden, wenn sie nach Gott, also nach dem Schicksal aller anderen, fragen und wenn sie Gesellschaft und Zukunft von den Ausgegrenzten her denken. Es geht hier erstmal nicht um die Praxistauglichkeit eines solchen Gedankens, obwohl Israel die in einigen Jahrhunderten der Torarepublik intern bewiesen hat, als vielmehr um dessen Struktur. Wenn ich nur gut leben kann, wenn ich zu einer Gruppe gehöre, die gut leben soll, wenn ich also Gott nicht wie der Alte Dessauer einfach nur für mich vereinnahmen kann, dann ist diese Kategorienbildung heilsrelevant. Unser Psalm macht genau keine ethnische Zuschreibung: „Entfremdet bin ich den eigenen Brüdern“, und dann, damit das klar ist, weil die Väter überall rumfickten und Söhne und Prätendenten hinterließen: „Den Söhnen meiner Mutter wurde ich fremd.“ Die relevante, die heilsrelevante Kategorie unseres Psalms ist, dass er den lobt, der in Bedrängnis und Unsicherheit danach fragt, was gut für alle sein könnte. Von daher lässt sich in der Tat eine Linie zur Befreiungstheologie ziehen und ich tue das auch. Aber dazu gehört eine ordentliche theologische und praktische Anstrengung. Letztere würde ich von den Übersetzer\*innen der EÜ nie erwarten (obwohl sie auch deren Arbeit erleichtern würde), aber dass sie sogar die erstere, also die Denkarbeit, was ist hier eigentlich gemeint, verweigern, ist schon schwach. Und damit diese Schwäche nicht auffällt, markieren sie mit dem wohlkonnotierten Wort die „Armen“ eine scheinbar emanzipatorische Position. Aber dummerweise geht es genau um diese politische Kategorie hier nicht.